

BERICHT ZUR VERANSTALTUNG:

„Frauen gegen Rassismus und Islamfeindlichkeit“



Am Samstag den 16.6.12 fand unser Seminar über „Frauen gegen Rassismus und Islamfeindlichkeit- nicht ohne unsere Rechte“ statt. Als Seminarleiterin wurde Fr.Drin. Schiffer Sabine aus Deutschland, Erlangen eingeladen, welche in Gebiet der Medienwissenschaft spezialisiert ist. Als ersten Punkt wurde eine Einführung in die Kommunikationsanalyse bzw. Kommunikationsstrategien anhand diskursiver Fälle durchgeführt und konkrete Fälle und Fragestellungen wurden diskutiert. Es wurde aufgezeigt, wie der Islam, speziell die muslimischen Frauen und die dazugehörigen Stereotypen dazu verwendet werden, von anderen politischen Aktionen oder „den eigenen Problemen“ abzulenken.



Klargestellt wurde, dass Islamophobie sowohl eine Form von Rassismus ist und es wurde ferner aufgedeckt dass es sogenannte „Thinktanks“ gibt, Organisationen die mit erheblich großen finanziellen Mitteln, Ideen und Strategien entwickeln, um Kriege und Rassismus zu fördern bzw. diese zu rechtfertigen. Es wurde auch über Antisemitismus gesprochen, sowie über das Problem, gleich als antisemitisch zu gelten. Begriffe wie Säkularismus und Laizismus wurden besprochen und erklärt und die Frage wurde in den Raum gestellt, was denn die österreichische Gesellschaft

eigentlich möchte? Einerseits gäbe es Religionsfreiheit, andererseits aber würde man als Muslimin am Kopftuchtragen gehindert werden bzw. wird dies einem nicht zugestanden.

Um den Input nun weiterverarbeiten zu können, wurde anschließend der Erste Arbeitsgruppenzyklus eröffnet und nach der Mittagspause wurde mit dem Zweiten begonnen.



-Arbeitsgruppe 1 zum Thema „Begegnung von Vorurteilen im Gespräch-Diskursfallen und deren Umgehung“ wurde von Medina Velic, Anthropologin und Vorsitzende der MJÖ (Muslimische Jugend Österreich) Steiermark geleitet.

Die Inhalte dieser Arbeitsgruppe basierten auf einigen Aufsätzen und Beiträgen von Dr.in Sabine Schiffer. Im Zentrum der Diskussion standen die Diskursfallen, die in den Medien sehr oft anzutreffen sind, wenn es um Berichterstattung über MuslimInnen und Islam geht.

Das Ziel der Arbeitsgruppe bestand darin, die Teilnehmerinnen im Medienkonsum zu sensibilisieren, und sie bei der Wahrnehmung einiger Instrumentarien zu unterstützen, anhand derer der nicht offensichtliche antiislamische Rassismus in den Medien sichtbar gemacht werden kann.

Der mediale Diskurs fungiert nach dem Prinzip der Hervorhebung von Besonderheiten im gesellschaftlichen Geschehen. Im Falle des medialen Diskurses über den Islam bzw. über MuslimInnen kann oft festgestellt werden, dass die „Besonderheiten“ zwar gut gemeint, jedoch das Gegenteil von gut repräsentieren.

Um dieses Paradoxon zu verdeutlichen analysierte die Gruppe einige Zeitungsartikel sowie Internet-Beiträge aus Deutschland und Österreich. Folgende Diskursfallen wurden in der Arbeitsgruppe thematisiert:

- *Die Verneinungsfalle:* Um Missverständnisse zu vermeiden oder sich von bestimmten Prämissen zu distanzieren, bedienen sich JournalistInnen oft verneinender Aussagen. Beim LeserInnenpublikum bewirken die Verneinungen jedoch nicht wie zunächst angenommen eine Bestätigung der verneinten Aussage; vielmehr wird die Wiederholung des „besonderen“ Sachverhaltes perzipiert, denn das Gehirn kann die Verneinung nicht dekodieren.
(Bsp.: Zwangsehe ist im Islam nicht verankert.)

- *Die Thematisierungsfalle:* Allein die Tatsache, dass bestimmte Sachverhalte mit dem Islam und den MuslimInnen in den Medien nebeneinander vorzufinden sind, werden sie als zueinander gehörig interpretiert. Jedes Erwähnen suggeriert eine bestimmte Relevanz für das Medium, in welchem es vorzufinden ist. Es wird das Außergewöhnliche, Unnormale und Unerwartete erwähnt. Werden die „guten und positiven“ Beispiele extra erwähnt, so suggerieren die Medien, dass sie doch nicht alltäglich sind.
(Bsp.: Der türkische Arzt- Beispiel für gelungene Integration)

- *Die Kategorisierungsfalle:* Diese Falle wird besonders dann eingesetzt, wenn Grenzen zwischen Menschengruppen hergestellt werden sollen. Das klassische Beispiel ist die Erwähnung der Religionszugehörigkeit bei bestimmten Inzidenten, wie etwa, dass das Attentat von einem Muslim verübt wurde. Hier wurde die Frage in den Raum gestellt, was die Information über die Religionszugehörigkeit des Attentäters an der schrecklichen Tatsache ändert, dass Menschen getötet wurden.

- *Die Vorteilsfalle:* Diese Argumentationsstrategie fällt besonders in das Schema „das Gegenteil von gut ist gut gemeint“ hinein. Nicht allzuselten treffen wir in diversen Zeitungsartikeln auf Argumente, die den globalen Fluss der heutigen Zeit, zu dem auch die Einwanderung in die Europäische Union dazugehört, rechtfertigen. Dies geschieht oft anhand wirtschaftlicher Argumente, die die Notwendigkeit der Migration in Europa bekräftigen sollen. Was passiert jedoch, wenn MigrantInnen in dieses Schema nicht hinein fallen und auf verschiedenen Gründen dem ökonomischen Argument nicht gerecht werden können? Ausweisung und Abschiebung wären die logischen Konsequenzen, die dem 1. Artikel der Menschenrechtskonvention deutlich widersprechen, denn jeder Mensch hat das Recht auf Leben, ohne etwas dafür tun zu müssen.

Die Arbeitsgruppenteilnehmerinnen trugen zu einem sehr dynamischen Gesprächsklima bei, denn jede von ihnen hatte genügend Beispiele aus den Medien gekannt, die in der Gruppe gemeinsam analysiert wurden.



-Arbeitsgruppe 2 zum Thema „Integrationskonzepte, .-Veranstaltungen und deren Ausgrenzungsmechanismen“ wurde von Mag. Nadja Elgendy, Germanistin und Journalistin geleitet.

Ablauf der Arbeitsgruppe:

- Zwei Durchgänge, vor und nach der Mittagspause;
- Rezeption der Studie „Lebenswelt junger Muslime in Deutschland“¹ mit anschließender offener Diskussion

Die Teilnehmerinnen bekamen zu Beginn des Workshops einen Kurzbericht der Studie „Lebenswelt junger Muslime in Deutschland“ zur Lektüre und wurden gebeten, die Konzepte hinter den Schlussfolgerungen zu erfassen. Aus der Diskussion lassen sich folgende Schlussfolgerungen zusammenfassen:

- Mehrheitsgesellschaft (die Deutschen) und MuslimInnen werden gegenübergestellt als wären es zwei gegensätzliche Faktoren * hier liegt eine sprachliche als auch inhaltliche Problematik vor, da es impliziert, dass die MuslimInnen nicht Teil der Mehrheitsgesellschaft und sprachlich somit keine „Deutschen“ sind.
- Es werden viele Begriffe angesprochen, aber nicht näher erläutert: Integration, Radikalisierung, Islamisierung, Fundamentalismus, Demokratieverständnis etc.--> auch wenn es sich hier um eine Kurzfassung

1

handelt, ist es schließlich die meist gelesene Version dieses Berichtes und lässt viele Fragen offen;

- Jugendliche haben verschiedene Identitäten, die Identitätsforschung geht heute von einer sehr offenen, sich immer verändernden Identität aus;
- Die Zusammenfassung weist teilweise Widersprüchlichkeiten auf;

Im Workshop wurde vorgeschlagen, einen Leserbrief zu verfassen, der diese Studie bearbeitet, und an diverse Zeitungsredaktionen zu schicken.

Außerdem wurde die „Charta der Vielfalt“² besprochen, indem von mir die Grundsätze dieser Studie zusammengefasst wiedergegeben wurden. Die Studie wurde grundsätzlich begrüßt von den Teilnehmerinnen, die selbst meist Multiplikatorinnen im Bereich Integration waren und somit einen großen Erfahrungswert aus dem Alltag mitbrachten. Es wurde jedoch die Problematik angesprochen, dass durch die Öffnung und Chancengleichheit für alle eine Tendenz entstand, spezialisiertes Angebot, zum Beispiel für MigrantInnen als integrationshemmend und als nicht förderungswürdig zu erachten. Am Beispiel der Muslimischen Jugend Österreich wurde berichtet, dass die Jugendlichen, die eine tolle Arbeit für muslimische Jugendliche leisten, in der Steiermark keine Förderung mehr erhalten, da ihr Angebot in erster Linie an muslimische Jugendliche gerichtet ist. An dieser Stelle wurde festgehalten, warum bedürfnisorientierte Projekte und Veranstaltungen im Bereich Migration/Frauen dennoch eine große Rolle in der Integrationsarbeit spielen. *Besondere* Lebensumstände benötigen oft *besondere* Räume, um *Besonders* thematisieren zu können.

-Arbeitsgruppe 3 zum Thema „Rassismuskritische Arbeit- Bündnismöglichkeiten von Betroffenen und NGOs zwischen Diversität und Antidiskriminierung“ wurde von Mag.phil. Helga Suleiman, Historikerin geleitet.

Ablauf der Arbeitsgruppe:

In der ersten Arbeitsgruppe wollten drängende Fragen betreffend Umgang mit islamischer Religion in den Schulen bearbeitet werden. Zwei Schwestern berichteten

2

über die Schwierigkeit gesetzlich verankerte Vorgaben zur Trennung von christlichen und muslimischen Kindern bei Weihnachtsfeiern u.ä.
Bei LehrerInnen/DirektorInnen durchzusetzen.
In anderen Schulen gäbe es dazu überhaupt keine Probleme, im Gegenteil man feiere teilweise sogar miteinander die verschiedenen Feste.

Wir haben in der AG Vorgehensweisen dazu entwickelt und die Einbezugnahme der Antidiskriminierungsstelle geplant.
Ein weiteres Treffen der betroffenen Mütter bzw. Musliminnen zur konkreten Schrittsetzung wurde vereinbart.

In der zweiten Arbeitsgruppe haben wir uns mit Diskriminierung am Arbeitsmarkt auseinandergesetzt. Auch hier wurden konkrete Beispiele bearbeitet.
Lösungsvorschläge betrafen die Vorgangsweisen den AMS gegenüber ArbeitgeberInnen, die muslimische Frauen wegen des Kopftuchs nicht einstellen wollen oder kündigen. Fortbildungsangebote für die Betroffenen wären eine Möglichkeit zur konstruktiven Konfliktlösung.

Auch das Thema der Ungleichbehandlung von muslimischen Männern und Frauen am Arbeitsmarkt ist stark abhängig vom Bereich bzw. der Sparte in welcher gearbeitet wird und den Gehaltstufen. So ist es für muslimische Männer, sofern sie Fachkräfte beispielsweise im EDV-Bereich sind, kein Problem ihre religiösen Pflichten am Arbeitsplatz zu erfüllen, hingegen für Frauen in Niedriglohnsparthen ein unlösbares Problem.

Es wurde den nicht-muslimischen Teilnehmerinnen in diesen AGs deutlich, was es bedeutet als muslimische Frau am Arbeitsmarkt zu sein bzw. Fuß fassen zu wollen.
Dass es solche Hürden gab, war den meisten nicht bewusst.

Als nächster Programmpunkt wurde ein Rollenspiel gespielt, in welches verschiedene Szenen nachempfunden bzw. -gesprochen wurden. Fr.Drin. Schiffer zeigte eventuelle Fehler auf und brachte Verbesserungsvorschläge.



Nach der Kaffeepause sprachen eingeladene muslimische Frauen über ihre Erfahrungen in der Arbeitswelt mit Kopftuch, sie machten auf die Hürden aufmerksam, motivierten aber gleichzeitig mit ihren Erfolgen die Teilnehmerinnen.



Anschließend wurde eine Zusammenfassung bzw. Auswertung des „Erworbenen Wissens“ durch das Seminar sowie ein Ausblick in die Zukunft gemacht. Zum Abschluss wurde eine Youtube Video Parodie über einen „Hassprediger“ angeschaut, -ein Video, welches von Muslimen als Antwort auf die Islamophobie produziert wurde- um die Thematik überspitzt von „der anderen Seite“ zu zeigen.